



WALTER KUGLER IM GESPRÄCH MIT UWE WERNER

DIE KINDHEIT EINER FIRMA

Wie kann Unternehmensgeschichte erinnert werden? In einem Gespräch unter Archivaren befragt Walter Kugler (ehemaliger Leiter des Steiner-Archivs) Uwe Werner (ehemaliger Leiter der Goetheanum-Dokumentation) zu dessen Buch «Das Unternehmen Weleda 1921-1945»

«Das Unternehmen Weleda 1921-1945» – Uwe Werners Forschungspublikation stand im Zentrum des Gesprächs, zu dem die Goetheanum-Dokumentation in Kooperation mit der Zeitschrift einlud. Die Veranstaltung rundete im Juni die Reihe «Goetheanum Lesung und Gespräch» ab, bevor es im Herbst weitergeht (siehe Infotext). Das Gespräch drehte sich im Besonderen um die Pionierzeit des Unternehmens Weleda. Die zweite Hälfte des besprochenen Buches geht vertieft auf das Unternehmen in der Zeit des Nationalsozialismus ein. Uwe Werner hat bereits ausführliche Forschungen hierzu in seinem Buch «Anthroposophen in der Zeit des Nationalsozialismus» (Oldenbourg Verlag 1999) vorgelegt. Paul Mackay kündigte in seinen Begrüßungsworten dementsprechend einen kritischen Dialog unter Archivaren an.

Walter Kugler: Kritik meint, dass man alle verfügbaren Aussagen zusammenträgt und sie gegeneinanderführt und auch wieder synthetisiert. Es geht darum, möglichst viele Faktoren zusammenzubringen, damit das Bild lebendig wird. Was sind die Voraussetzungen einer solchen Arbeit? Wie entsteht ein Geschichtsbild? Was auf dem Papier ist, ist nur ein kleiner Teil von Wirklichkeit. Wie macht man eigentlich Geschichte? Wie hast du methodisch gearbeitet?

Uwe Werner: Etwas, was jeden von uns angeht, ist die Frage von Erinnern und Vergessen. Es sind zwei Strömungen, die unser Bewusstsein betreffen. Wir erinnern, was wir mehr oder weniger deutlich erlebt haben. Aber wo ist der Ort, wenn wir uns erinnern. Das Vergessen ist genauso eine wohlthuende Tätigkeit wie das Erinnern. Aber wenn etwas vergessen ist, wo ist es dann? Wie ist es jedoch mit dem Erinnern an Ereignisse, die wir nicht mitgelebt haben? Das ist die Herausforderung des Historikers. Wenn

ich etwas Bestimmtes suche, mich informieren möchte zu Aussagen von Dokumenten, begeben mich in eine spirituelle, geistige Gegend. Es kommen Unterlagen in meine Wahrnehmung. Ich komme in eine Ahnung, wo das Gedächtnis ist, in dem Ereignisse der Menschheitsentwicklung auffindbar werden. Einhundert Jahre zwischen Ereignis und Beobachtung des Ereignisses brauchen einen Neugriff auf die Ereignisse, das wurde mir klar. Vielleicht kann man auf Wurzeln und Keime schauen, die so ein Unternehmen zur Existenz brachten. Die NS-Zeit verzerrt den Blick auf den Ersten Weltkrieg, wo die Ausgangspunkte von Rudolf Steiners Gedanken zur Weleda lagen. Steiners Ansatz war: Wir brauchen Unternehmensassoziationen, in denen wirtschaftliche Unternehmen geistige Unternehmen bewusst unterstützen. Die Unternehmen müssen sich als Förderer von geistigen Unternehmen verstehen, wie sie auch die Nutzer des Geisteslebens der Vergangenheit sind. Die Vermittlung dazwischen muss eine Bank sein. Steiner dachte dabei auch an die Fertigstellung des ersten Goetheanumbaus. Die Innenausmalung der Kuppel des Ersten Goetheanum betrifft einen der Ursprünge der Weleda. Oskar Schmiedel, der Pflanzenfarben in seinem Labor in München entwickelt hat, kommt nach Dornach, malt die Decke. Als das Projekt zu Ende ist, kommt es zur Idee der Entwicklung von Heilmitteln. Zeitgleich gründete sich die Klinik in Arlesheim. Steiner verstand die Klinik, das Laboratorium wie das Goetheanum als geistige Unternehmen, die wirtschaftlich unterstützt werden müssten. Das erste Unternehmen, «Kommender Tag AG», wird im April 1920 sehr schnell gegründet, «Futurum» im Juni 1920. Das ist der Entstehungskontext. Alles soll blühen. In Schönbühl Gmünd werden das alte Terrain und die alte Getreidemühle gekauft.

Ähnlich wie bei der Waldorfschule gab es auch hier zwei Grundpfeiler. Einerseits ging es um Lösungen der brennenden sozialen Fragen und andererseits um fachliche Aspekte. Bei der Schule waren es die pädagogisch-menschenkundlichen und hier die medizinisch-pharmazeutischen Fragen. Kannst du noch was zum Namen «Weleda» sagen?

Die Unternehmen «Futurum» und «Kommender Tag» hatten keine große Zukunft, weil sich die Gründer abwandten und die Unternehmen ihre Kontinuität verloren. Die Persönlichkeiten, die das Unternehmen Weleda auf den Weg brachten, haben ihr Leben dem Unternehmen gewidmet. Zwei Persönlichkeitsprofile kamen in der Weleda zusammen: die wissenschaftliche Kenntnis der Pharmazeuten und Ärzte und die der Kaufleute. Jetzt wird Steiner 1924 um den Namen gefragt. Er sagt «Weleda», aber nicht mit V, sondern mit W. Es ist der Eingeweihtenname eines Heiligtums von neun Jungfrauen, wobei die oberste Eingeweihte Weleda heißt. Örtlich war es eine der Bretagne vorgelagerte Insel. Dieses Heiligtum ist von den Römern zerstört worden. Die Weleda-Jungfrauen sind dann durch die Lande gezogen. So gibt es Weledahöhlen, Weledaeichen. Es wurde ja auch gefragt, ob diese anthroposophische Medizin die Wiederaufnahme alter Medizin ist. In der Schrift von Steiner und Ita Wegmann, «Grundlegendes zur Erweiterung einer Heilkunst», ist zu sehen, dass anthroposophische Medizin in Zusammenhang mit dem Kosmos entwickelt wird. Aber anders als damals, eingehend auf die gegenwärtige Konstitution des Menschen. Der Name Weleda wurde vorerst nicht als Unternehmensname, sondern als Markenname in der Schweiz und Deutschland registriert. Erst ab 1928 gilt der Name als Firmenname.

Wie stand Steiner in diesem ganzen Kontext drin? Steiner hat außerordentlich flexibel gehan-



«Denn dieses Unternehmen entstand nicht aus programmatischen oder ökonomischen Planungen, sondern stufenweise aus den kontextuellen Gegebenheiten der Dreigliederungsbewegung und parallel zur Entwicklung einer anthroposophischen Medizin.»

Walter Kugler und Uwe Werner

delt. Es gab eine schwere «Futurum»-Erbschaft, welche die spätere Weleda übernehmen musste. Für Steiner war klar: Heilmittel wird man immer brauchen, das wird ein rentables Unternehmen. Bis 1933 wurde es tatsächlich ein wachsendes Unternehmen, aber das war verdeckt, weil alte «Futurum»-Schulden abgebaut werden mussten. Ab 1933 hätte es richtig losgehen können, weil die Schulden durch den Einsatz dieser Unternehmer und das Vertrauen zwischen Wilhelm Pelikan, Wilhelm Spieß, Fritz Götte, Walter Cloos, Emil Leinhas, Edgar Dürler, Josef van Leer, Oskar Schmiedel und Rudolf Steiner abgetragen waren. Im Nachhinein kann man merken, dass da eine Schicksalsgemeinschaft entstand. Steiner ging und dachte mit, wie zum Beispiel die Haarwasserverpackung zu machen sei oder ein Rezept für die Rasiercreme. Steiner ging bis ins Detail. Götte beispielsweise kam das Buch «Grundlegendes zur Erweiterung einer Heilkunst» in die Hände. Das war für ihn Zukunft. Er stellte sich bei Leinhas, dem damaligen Direktor, vor. Leinhas akzeptierte ihn gerne, wusste aber nicht recht, was er ihm zu tun geben sollte. Schließlich übergab er ihm, die Abwicklung des Postverkehrs zu übernehmen. Er wusste einfach nichts Besseres. Durch diese Aufgabe kam Götte in eine nähere Beziehung zu den Ärzten. Er schickte Ärzten dieses «Blaue Büchlein» («Grundlegendes zur Heilkunst»). Er brachte etwas in Bewegung, was für die Existenz der Weleda in der NS-Zeit eine zentrale Bedeutung bekommen sollte. Ein Großteil dessen, was möglich wurde in der Verbreitung der Medikamente bei Ärzten und Apothekern, ist Götte zu verdanken. Auf Anregung von Edgar Dürler begann er mit der Redaktion und breit gestreuter Verteilung der Weleda-Nachrichten. Es gab schon in den 1920er-Jahren drei wichtige Initiativen: Werkstunden für alle Mitarbeiter zur Bewusstseinsbildung im

Betrieb, über die Arbeitsteilung hinaus. Das wird bis heute gemacht. Dann Einführung der Betriebsrhythmie, zur Kompensation der einseitigen Betätigung am Arbeitsplatz. Und drittens die genannten Weleda-Nachrichten als eine Art Rundbrief, mit «bewusstseinssteigernder Werbung» und hoher Transparenz, wo man erklärt, warum man diese oder jene Pflanze verwendet, warum man Werkseurythmie macht. Es wurden aber auch Berichte des Geschäftsführers abgedruckt. Das erste Heft erschien 1933, bevor der Totalitarismus begann. Mich interessiert noch ein Resümee aus der Zeit des Nationalsozialismus.

Zum Beispiel hatte Lippert bei der Weleda den Kräutergarten von 1925 bis 1940 geleitet und aufgebaut. Seine innere Einstellung zum Nationalsozialismus war positiv. Er verließ die Weleda und sagte zu Götte: «Ihr seid alles Fußkranke, ihr macht das ja nicht mit, was jetzt in Deutschland los ist.» – Die Weleda in Stuttgart und Schwäbisch Gmünd in Zusammenarbeit mit Edgar Dürler in Arlesheim konnte nicht durch äußeren politischen Widerstand überleben, sondern durch eine sachliche Verteidigung bei behördlichen Stellen. Das Fertigungsverbot, weil sie angeblich kein kriegswichtiges Unternehmen war, galt in Wirklichkeit dem anthroposophisch motivierten Unternehmen. Man konnte überleben, aber nicht ohne persönliche und kluge Nutzung der winzigen Freiräume, die in dieser Zeit noch existierten. Für wirtschaftliche Unternehmen war das natürlich noch etwas leichter als für kulturelle Unternehmen. Die Weleda konnte außerdem sagen, dass sie ein Schweizer Unternehmen war. Das war Dürler zu verdanken. Es gab eine geheime Übertragungsaktion der Aktien von deutschen Aktienhaltern an Schweizer, um nachzuweisen, dass Schweizer die Mehrheit des Aktienbesitzes an der Weleda innehatten. Dadurch erhielt die Weleda auch einen

Schutzbrief seitens des Konsulats. Das spielte dann auch noch eine Rolle, als die Amerikaner nach Schwäbisch Gmünd kamen. Götte und Schmiedel malten ein großes Schild mit «Swiss property» und das Unternehmen blieb unbehelligt. Zwei, drei Monate nach Kriegsende lief das Unternehmen wieder.

Wann kommt die Fortsetzung von diesem Buch? Die zweite Jahrhunderthälfte ist eine ganz andere Frage als die erste Jahrhunderthälfte. Das Bewusstsein und die Art zu sein sind anders. Es ist nicht mehr Pionierzeit, sondern eine Zeit, wo das Unternehmen wächst, eigene Schritte macht. Meine Arbeit betrifft Menschen, die größtenteils verstorben sind. Die spielen eine Rolle, mit denen habe ich ja in den letzten zwei Jahren zu tun gehabt. Sie gehören zu den Ahnen, sie gucken das an.

Die zweite Jahrhunderthälfte ist noch nicht richtig Geschichte. Es betrifft Menschen, die noch leben, ich erlebe hier eine fehlende Distanz. Wenn ich spüre, dass ich der Wirklichkeit des Ereignisses nahe bin, dann wandle ich oder füge ich etwas der damaligen Wirklichkeit hinzu, weil ich einen Blick von heute darauf werfe. Dann wird es Gegenwärtigkeit. Es lohnte sich, diese Seite eines anthroposophisch intendierten Unternehmens in dieser Zeit näher anzuschauen.

Info Uwe Werner «Das Unternehmen Weleda 1921–1945», Berliner-Wissenschafts-Verlag 2014, 260 Seiten. **Nächstes «Goetheanum Lesung & Gespräch»** im Lesesaal der Bibliothek: Freitag 25.9., 18.30 Uhr, «Geschichte der Eurythmie im tanzhistorischen Kontext», Stefan Hasler im Gespräch mit dem Autor Hans Fors. · Freitag 2.10., 18.30 Uhr «Was fehlt, wenn alles da ist? Warum das bedingungslose Grundeinkommen die richtigen Fragen stellt.» Die Autoren Daniel Häni und Philip Kovce im Gespräch mit Paul Mackay. **Ausarbeitung** Gilda Rhien **Links oben** Weleda Briefkopf 1940, Dokumentation am Goetheanum. **Foto** Johannes Nilo **MR**